

Geduld, Zeit, ein guter Lehrer

Zutaten zum Lernerfolg

Jeder Lehrer sollte von Zeit zu Zeit in die Rolle des Schülers schlüpfen und selbst etwas völlig Neues lernen. Zu Beginn dieses Jahre habe ich einen solchen Schritt getan: ich entschloß mich, das Spielen auf der Steirischen Harmonika zu erlernen. Die „Ziach“, wie sie liebevoll genannt wird, ist ein diatonisches Instrument mit Wechseltönen, wie bei der Mundharmonika. In der Musikschule fand ich einen guten Lehrer, bei dem ich seither Stunden nehme. Während des mühsamen Lernprozesses erkannte ich Parallelen zum schulischen Lernen. Wie sehr muß man sich als Lernender überwinden, um ein neues Stück anzugehen! Das ständige Wiederholen von Passagen, die trotz allen Übens einfach nicht locker von den Fingern gehen wollen, nervt. Stücke, die man bereits zu können glaubte, scheinen an manchen Tagen wie vergessen. Dafür gibt es andern tags unerwartete Fortschritte im Können. Unseren Schulkindern geht das nicht anders.

Besonders deutlich wird beim Lernen dies: ohne hartnäckiges Üben und Wiederholen geht es nicht, auch wenn das mühselig ist; dafür ist die Freude umso größer, wenn schließlich das ein oder andere Stück weit genug gereift ist, um vor einer Zuhörerschaft aufzuspielen zu können.

Wer etwas lernen will, braucht dreierlei: Geduld, Zeit und einen guten Lehrer! Nicht zuletzt der Lehrer ist es, welcher durch sein Können, sein Vorbild, mit seiner pädagogischen Leidenschaft und mit einfühlsamem Fordern den Funken der Begeisterung überspringen läßt. Der Schüler entwickelt unter geschickter pädagogischer Führung das notwendige Durchhaltevermögen.

Was ich als eifrige Harmonikaschülerin erlebe, gilt für das Lernen allgemein – insbesondere für das schulische Lernen. Auch hier sind es dreierlei Voraussetzungen, die für den Lernerfolg notwendig sind: Geduld, Zeit, ein guter Lehrer! In der wohlmeinenden, jedoch irrigen Ansicht, sie seien überflüssig, werden genau jene drei Zutaten aus dem Schulalltag verdrängt.

Zeitoptimierung gilt – wie in kommerziell orientierten Unternehmen – in der Schule als geeignete Erfolgsmethode; schnell muß alles gehen, immer umfangreicher ist das zu bewältigende Pensum. Messen und Bewerten werden zu übergeordneten Zielen. Unter diesen Bedingungen verkümmert die Geduld. Zeit hat niemand mehr, am wenigsten die mit bürokratischen Aufgaben überlasteten Lehrer. Das Vormachen, das Lehren – schon der Wortstamm deutet auf die eigentliche Aufgabe des Lehrers hin – sie kommen zu kurz. Von seltsamer Weltfremdheit zeugt die pädagogische Hoffnung, Schulkinder würden sich selbstständig beibringen, was früher durch den Erwachsenen gezeigt und gelehrt wurde – vorausgesetzt, reichlich interessantes Material stehe zur Verfügung.

Auch dazu kann ich etwas aus eigener Erfahrung beitragen. Die Steirische Harmonika habe ich mir bereits vor zehn Jahren angeschafft. Ich wollte mir das



Die Autorin

Karin Pfeiffer-Stolz (*1948) lebt und arbeitet in der Nähe ihrer Geburtsstadt Salzburg. Die ehemalige Lehrerin ist Autorin zahlreicher pädagogischer Schriften und zeitkritischer Essays, in denen sie sich mit Fragen der Ethik und der Philosophie befaßt.

Spielen selbst beibringen und besorgte mir Material: Selbstlernkurs, Griffnoten, Tonträger. Anfangs brachte ich sogar einige kleine Liedchen zustande, doch ich tat mich schwer. Fehler prägten sich ein. Einige Monate lang fummelten meine Finger auf den Knöpfen herum, Fortschritte machte ich kaum, der Antrieb zum Üben schwand; immer seltener nahm ich die Harmonika zur Hand. Mir fehlte nämlich das Wichtigste – ein Lehrer! Mir fehlte das Vorbild, die lenkende und korrigierende Kraft und – die persönliche Zuwendung. Mir fehlte die Ermutigung, die über Lernklippen hinweghilft. Kurz: es fehlte der Sinn!

Liebe Lehrer, nehmen Sie im schulischen Unterricht die Position ein, die Ihrer Profession entspricht! Beugen Sie sich den Systemzwängen nur so weit wie nötig! Lassen Sie sich nicht herabwürdigen zu Bürokraten! Betrachten Sie es nicht als Ihre Hauptaufgabe, Schüler zu beobachten und mittels starrer Formeln deren Lernfortschritte zu dokumentieren! Lernen findet im zwischenmenschlichen Bereich statt, von Angesicht zu Angesicht, ist also etwas Lebendiges. Der Lernprozeß entzieht sich der quantitativen Meßbarkeit!

Bürokratie hemmt den lebendigen Schulbetrieb, verhindert Lernen. Sture Befolgung von Verwaltungsvorschriften bringt Erstarrung ins Schulleben, macht mürrisch und fördert den Argwohn aller gegen alle. Lehrer brauchen den

Freiraum, um ihr Fach mit Liebe und Engagement unterrichten zu können. Kinder wiederum brauchen den selbständig entscheidenden, autonom handelnden Lehrer, der mit Leib und Seele seinen Lernstoff „lebt“. Kinder benötigen einen Lehrer, der im eigentlichen Wortsinne *Lehrer* sein will, der Vorbild ist und Grenzen setzen kann; der gelassen hinnimmt, wenn sich Heranwachsende gelegentlich an ihm reiben.

Liebe Lehrer, haben Sie, allen Widerständen und zeitgeistigen Modeströmungen zum Trotz, den Mut, mit ganzem Verstand und heißem Herzen Lehrer zu sein! Sie werden Schüler erleben, die Ihnen mit Begeisterung folgen, Schüler, die gerade deshalb alles geben, weil sie dem geachteten, dem geliebten Lehrer gefallen wollen. Ohne soziale Beziehungen zwischen Lehrer und Schulkind gibt es kein schulisches Lernen im herkömmlichen Sinne. Lassen Sie sich nicht irritie-

ren, wenn nicht alle Kinder erreichbar sind, damit muß man rechnen. Die Mehrzahl aber wird das Angebot des persönlichen Engagements dankbar annehmen.

An dieser Stelle danke ich meinem Harmonikalehrer, der durch Können und diskretes Fordern das Feuer des Lernens in mir geweckt hat! Bald werde ich soweit sein, daß ich Ihnen, geneigter Leser, bei einem möglichen Treffen einige hübsche Volkslieder und -tänze vorspielen kann!

